

Frankfurter und andere Gesichter

Der Maler Meyer-Gasters liebt die Stadt – und die Natur / Bald Umzug ins Vogelsberg-Domizil

j.k. Er hat eine Stadtwohnung mit Atelier in dem Hinterhaus Leipziger Straße 56 in Bockenheim und ein ländliches Domizil im Vogelsbergdorf Steinau-Rabenstein. In Bockenheim geht er in Kneipen oder steigt in die U-Bahn, um mit schnellem Strich Menschen zu skizzieren. Im Vogelsberg aber ist er der Landschaft, den Pflanzen

und Tieren nahe. „Die Wurzel der Kunst liegt in dem Erleben der Natur.“ Das ist die Maxime des Malers und Zeichners Klaus Meyer-Gasters, der in diesen Tagen 70 Jahre alt geworden ist und noch bis zum 3. Juni (täglich von 11 bis 19 Uhr) im Atelier aus seinem Lebenswerk ausstellt. Wenn es um die Objekte der Natur geht,

bevorzugt Meyer-Gasters die Aquarelltechnik. Das sei die erste Bildtechnik überhaupt gewesen, sagt er und verweist auf die mit Wasser und farbiger Erde auf Felswände gemalten Bilder der Steinzeitmenschen. Meyer-Gasters' aquarellierte Seerosen, Papageitelpfen, Korallen oder Wurzeln sind berühmt und oft kopiert: Der Künstler ist ein auch kommerziell erfolgreicher Herausgeber von Bildkalendern mit eigenen Malereien, und die sind beliebte Vorlagen für unzählige Malkurse der Volkshochschulen.

Was ihn in Frankfurt darüber hinaus populär machte, waren Zeichnungen, die zunächst in der „Frankfurter Neuen Presse“, später im Stadtblatt der F.A.Z. erschienen. Der Autodidakt Meyer-Gasters begann nach dem Krieg als Pressezeichner; er skizzierte Straßen- und Theaterszenen und natürlich Menschen, auch solche vor Gericht, zum Beispiel bei den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen. Thomas Mann, Max Horkheimer, der Pianist Edwin Fischer, der Pastor Martin Niemöller und viele andere Berühmtheiten wurden auf dem Skizzenblock festgehalten. Den damaligen Oberbürgermeister skizzierte Meyer-Gasters, bei einer Goethepreisverleihung in der Paulskirche drei Reihen hinter ihm sitzend, mit wenigen Umrißlinien für Hinterkopf und Nacken derart trefflich, daß alte Frankfurter noch heute sofort ausrufen: „Das ist doch der Walter Kolb!“

Meyer-Gasters' Talent, trotz Vereinfachung das Charakteristische zu fixieren, kam ihm und dieser Zeitung zustatten, als er von 1963 bis 1967 im Lokalteil jeden Samstag ein „Frankfurter Gesicht“ porträtierte. Nebenher verfertigte er Illustrationen zu Reportagen über Pferderennen, Wäldchestage oder Zirkusvorstellungen.

Ereignisse und Gestalten der Stadt waren neben den Naturschilderungen das, was dem Künstler die meiste Resonanz verschaffte. Aber die Stadtwohnung will er eines nicht fernen Tages aufgeben: In seinem Alter müsse man sich konzentrieren, „und ich brauche die Natur“.



Aus dem Skizzenblock von Klaus Meyer-Gasters